

Christlicher Textilarbeiter

Centralorgan für Deutschland.

Gott und unser Recht!

Verantwortl. Redakteur: Wihl. Köhling in Düsseldorf,
Corneliusstraße 66. Telefon-Nr. 4423.
Berichte und sonstige Beiträge sind bis Montags abends an die
Redaktion in Düsseldorf einzuliefern.

Anzeigen kosten die halbpaltene Zeile 20 Pfg. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt.
Beilagen werden mit 5 Pfg. das Liniend berechnet.
Postzeitungsliste Nr. 1649.

Der „Christliche Textilarbeiter“ erscheint jeden Samstag und kostet vierteljährlich 75 Pfg.; durch die Post bezogen 90 Pfg.
Expedition, Druck und Verlag von Joh. van Nieuwen in
Krefeld, Luth. Kirchstraße 65. Telefon-Nr. 1358.

7. Jahrgang.

Krefeld, Samstag, 30. September 1905.

Nr. 39.

Der Schiefbahner „Klassenkampf“.

„Es gibt keinen Klassenkampf!“ Unter dieser mit einem Fragezeichen versehenen Ueberschrift zerpöbelt ein gewisser „W.“ — es ist, um es gleich zu sagen, kein anderer als „Genosse“ Wilhelm Reimes in Krefeld — unsern Verband und die Führer Pösch und Schiffer an im „Textilarbeiter“. Bevor wir auf sein „literarisches Produkt“ näher eingehen, sei zunächst einmal auf den Wechselbalg, genannt Zeitung des „deutschen“ Textilarbeiterverbandes am Niederrhein, hingewiesen. Chronik und Personalakten der bisherigen sozialdemokratischen Textilarbeiterführer des Rheinlands reden nämlich eine sehr deutliche Sprache. Man lernt daraus, daß es nicht notwendig ist, über die Schimpfereien dieser Leute sich sonderlich aufzuregen, da sie, wie die Erfahrung zeigt, in der Regel bald von ihren eigenen Anhängern abgesetzt werden und in irgend einer „Verrentung“ verschwinden. Wo sind sie geblieben, die Paulsen, Fettermeyer, Klieger, Reiß, Böhrig, ferner die Winterberg, Rapp, Wäer und Wallen und viele andere „zweiter Güte“? Wersehm ist sind sie, verlassen oder gar geächtet von ihren eigenen Genossen! Als die Lobbericher Gröbe Reimes im vorigen Jahre den langersehnten Posten des Gauleiters erhielt, da gab es Optimisten, die an die Möglichkeit eines schiedlich-friedlichen Nebeneinanderarbeitens der beiden Zentralverbände glauben wollten. Allein, auch „Genosse“ Reimes kann, wie die Figur zeigt, schließlich nicht aus seiner Haut, er will in die „bewährten“ Fußstapfen seiner „würbigen“ Vorgänger treten. Nun, lassen wir den Mann, — sein Schicksal wird ihn schon ereilen.

Klassenkampf? Blödsinn! Die Schiefbahner Arbeiter wollten höhere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen, deshalb haben sie 15 Wochen hartnäckig und einmütig gekämpft! Von einem Kampf gegen eine andere „Klasse“ haben sie sich nichts träumen lassen — vielmehr kämpften sie gegen Mißstände und Ungerechtigkeiten. Einen „Klassenkampf“, wie er von einem Reimes und seinen Parteigenossen verstanden und propagiert wird, kennt die Schiefbahner Arbeiterschaft nicht. Doch streiten wir uns doch darüber nicht lange, vielmehr raten wir dem genialen Genossen Reimes, das Eisen zu schmieden, solange es noch warm ist, d. h. unverzüglich den Versuch zu machen, die Schiefbahner „Klassenkämpfer“ für den „deutschen“ Verband zu erobern. Eine gründliche kalte Dusche wird ihn dann von seiner fernen Idee heilen. Da wird Reimes auch manches Andere zu hören bekommen, das als treffende Antwort auf seinen Zeitungserartikel gelten kann. Also, an die Arbeit! Reimes singt ja auch wieder einmal das hohe Lied von der Notwendigkeit einer einheitlichen Arbeiterorganisation. Die Fabrikannten seien doch einig und — die Kuganwendung daraus wäre leicht zu ziehen! „Gewiß, Berechteter, aber Sie sehen den Hebel an der falschen Stelle an, bessern Sie zunächst mal in Ihrer eigenen Umgebung, machen Sie Ihre Organisationen einmal wirklich frei, dann wollen wir weiter sehen. Das „Gute“ liegt Ihnen wirklich nahe, Sie brauchen gar nicht in die „Ferne“ zu schweifen.

Reimes freut sich undändig, daß der Fabrikantenverband bezw. die Firma Deuß u. Decker einen nennenswerten Erfolg der Arbeiter nicht gelten lassen will. Ziemlich unerblickt kommt in seinem Artikel zum Ausdruck, es sei so schön gewesen, wenn der christliche Verband und damit auch die Streikenden einen gründlichen Vereinstfall erlebt hätten. Leider können nicht alle sozialdemokratischen Wünsche erfüllt werden — diese Erfahrung wird auch „Genosse“ Reimes noch oft machen müssen. Er meint, wir sollten doch die positiven Lohnverhandlungen veröffentlichten. Reimes weiß aber ganz genau, daß die Verhandlungen überhaupt noch nicht abgeschlossen sind. Er kann aber überzeugen sein, daß, falls die Firma ihr Wort nicht hält, — zum Teil hat sie es bereits getan — wir den Mut haben werden, ihr das öffentlich und deutlich zu sagen.

Weiter: Reimes will sich etwas darauf zugute tun, daß man sich während des Schiefbahner Streiks „deutscherseits“ nicht über die Führung aufgehalten habe. Nun, das wäre auch höchst überflüssig gewesen, die Streikleitung hat ihre Pflicht getan. Daß wir z. Bt. die, gelinde gesagt, sehr eigentümliche Art der Beendigung des Crimmitschauer Kampfes kritisiert haben, war unser gutes Recht. Reimes kritisiert ja jetzt auch! Er überreißt übrigens gewaltig, wenn er behauptet, daß wir „sozusagen“ immer die Maßnahmen der sozialdemokratischen Streikleitung „verhöhnt und abfällig kritisiert“ haben. Nur bei der Wahrheit bleiben, Herr Reimes, denn Lügen haben kurze Beine!

Zum Beispiel: Reimes behauptet, die „Deutschen“ hätten ihre Mitglieder nicht abgehalten, auf die Sammellisten der Christlichen zu zeichnen. Zugegeben, auch daß in einigen Fabriken Krefelds und der Umgegend gezeichnet worden ist. Die gesamte niederrheinische Stoffweberchaft einschließlich der Färbearbeiter hatte aber auch ein großes Interesse an dem Ausgang dieses Kampfes. Und zwar ist jedoch die Reimes'sche Behauptung, der „Christl. Textilarbeiter“ habe zur Zeit der Crimmitschauer Aussperrung durch Aufnahme eines Artikels aus W.-Glabbach den christlichen Arbeitern das Sammeln „verbieten und vereiteln“ wollen. Tatsache ist, daß der „Christl. Textilarbeiter“ mehrfach auf Anfragen hin erklärt hat, es stehe den Mitgliedern frei, sich an den Sammlungen zu beteiligen oder nicht. In der betr. Notiz aus W.-Glabbach ist lediglich unerschämten Forderungen einzelner Mitglieder des „deutschen“ Verbandes entgegen getreten und gesagt worden, unsere Mitglieder sollten nur auf Listen zeichnen, die

unsern Verbandsstempel tragen. Uebrigens beweisen zahlreiche Quittungen im Organ des „deutschen“ Verbandes, daß sich unsere Mitglieder nicht nur in vielen Fabriken an den allgemeinen Sammlungen beteiligt haben, sondern daß in Crimmitschau auch speziell von christlicher Seite Geld eingegangen ist.

Daß Reimes bei der Gelegenheit auch auf die Zentrums-Presse herumhakt, versteht sich am Rande. Wir haben nun gar keine Veranlassung, die Zentrums-Presse in Schutz zu nehmen, weil wir als Gewerkschaften nichts damit zu tun haben. Aber die Tatsache möchten wir doch feststellen, daß das Krefelder Zentrumsorgan, die „Niederrh. Volkszeitung“, mindestens zehn mal soviel über den Streit und zugunsten der Arbeiter geschrieben hat, als die sozialdemokratische „Volks-Tribüne“. Wegen seines Eintretens für die Schiefbahner Arbeiter ist der zuständige Redakteur der „Niederrh. Volkszeitg.“ mit dem Kollegen Schiffer vor den Staatsanwalt und das Gericht zitiert worden. Dieser Gefahr hat man sich auf der Breitenstraße nicht ausgeföhrt. Die sozialdemokratische „Tribüne“ ließ es bei einer ganz kurzen Verächtlichkeit bewenden, hatte aber hinterher sehr viel über den christlichen Verband und den Kollegen Pösch zu nörgeln. Das „arbeiterfreundliche“ Verhalten der sozialdemokratischen „Volks-Tribüne“ ist seitens der Schiefbahner Arbeiter denn auch entsprechend gemüßigt worden. Die betr. Resolution der Schiefbahner Kollegen schließt gegen die „Tribüne“ befragt das „Ährere, „Genosse“ Reimes.

Nun zur „Terrorismusehre“ des „Arbeitervertreter“ Schiffer in Straßburg! Was ist dort passiert? Folgendes: Ein Rehner fragte an, wie man sich beim Abschluß von Tarifverträgen verhalten solle, wenn sozialdemokratische Gewerkschaften die Mehrheit hätten und die christlichen Arbeiter rücksichtslos ausschalten wollten! Darauf hat Kollege Schiffer geantwortet: In solchen Fällen sollen die christlichen Arbeiter bezw. ihre Organisation unter allen Umständen — dem Terrorismus der Sozialdemokraten zum Trotz — selbständig vorgehen und eventuell mit einzelnen Unternehmern Sonderverträge abzuschließen suchen. Dies sei besonders dann notwendig, wenn — was doch häufig genug vorgekommen ist — die Sozialdemokraten sich weigern, mit christlich organisierten gemeinsam zu arbeiten, um die Christlichen zu Brotlos zu machen. Da sei es am besten, wenn die Angehörigen der beiderseitigen Organisationen nach Werksstätten, Baustellen u. getrennt beschäftigt würden, dann höre der Terrorismus der „Genossen“ von selber auf. Soweit Kollege Schiffer! In der Versammlung war ein Berichterstatter der sozialdemokratischen Presse anwesend, der die Ausführungen Schiffer's in das verbreitete u. umgelogene hat, was der gesamte sozialdemokratische Pressenwald darüber gebracht hat. Ja, „Genosse“ Reimes, wir haben schon sehr oft die Erfahrung gemacht, daß die sozialdemokratische Presse es mit der Wahrheit an nicht sehr genau nimmt, wenn sie glaubt, dem Segner eins anhängen zu können. Gegen die sozialdemokratischen Zeitungsschreiber muß man schon in diesem Punkte etwas mißtrauisch sein. Merken Sie sich das, „Genosse“ Reimes, Sie werden gut dabei fahren! Speziell den folgenden Satz des „Genossen“ Reimes: „Aber wenn Herr Schiffer erklärt, daß sie überall dort, wo sie es könnten, die Freizorgisierten Brotlos machen würden“

erklären wir für eine niederrückige Verläumdung. Wir denken, das ist deutlich genug! Im Uebrigen überlassen wir die Brotlosmachung andersgesinnter Kollegen denjenigen, die auf diesem Gebiete schon „herborragendes“ geleistet haben. Sie brauchen gar nicht weit zu suchen, Herr „Genosse“ Reimes.

Mit der vorstehenden Feststellung der wirklichen Tatsachen fällt die ganze Argumentation des Herrn Reimes in sich zusammen. Die verläumderischen Pfeile fallen auf den Angreifer zurück und — mit dem Schiefbahner „Klassenkampf“ war es wieder einmal nichts. Uebrigens: Nach der Lamentation der „deutschen“ Führer sind wir heute Unternehmerfreunde, Harmoniebusler, Streikbrecher und wer weiß, was sonst noch; morgen aber sind wir Proletarier, Radikalisten und Klassenkämpfer! Bald so, bald so, „gerade wie's trefft!“ Die „Koten“ sehen die christlichen Gewerkschaften durch eine doppelte Brille an, daher ihr wackeliges, falsches Urteil! Man will uns unter allen Umständen verpeisen oder doch wenigstens „den Lebensfaden unterbinden“, man weiß aber nicht mehr so recht, soll man die christlichen Gewerkschaften während angreifen oder als „Beuten“ ignorieren! Weber die eine noch die andere Kampfweise hat bisher geschricket. Am wirksamsten war noch die Verläumdung, da bleibt immer etwas hängen. Aber dennoch, wir leben, arbeiten und kämpfen, unsern Platz an der Sonne werden wir uns erobern.

Wieder an die Adresse der Berliner Fachabteilungen.

In Nr. 36 hatten wir eine, uns von der Redaktion des „Hoog Ambracht“ zur Verfügung gestellte „Erklärung“ an die Adresse der Berliner Fachabteilungen gerichtet.

Darauf antwortete der Berliner Arbeiter in seiner Nr. 38 vom 17. September wie folgt:

„Eine holländische Erklärung gegen die Berliner Richtung“ ist die Ueberschrift eines Artikels, der jetzt wieder von Woll und W.-Glabbach (der Artikel hat vorher Woll noch W.-Glabbach passiert, bevor wie denselben veröffentlichten. Es handelt sich hier wieder

um eine der „allzu lähnen Folgerungen“ der „Berliner Herren“. D. R. b. „Textilarbeiter“) aus durch die ganze Presse geschickt wird, um Stimmung gegen die „Berlin-Exierer“ Richtung zu machen.

Wir werden auf diesen Artikel noch zurückkommen. Für heute fragen wir nur das eine: Auf Grund welcher Informationen konnte in dem holländischen Blatt „Het Hoog Ambracht“ jener erwähnte Artikel erscheinen?

Wir sind in der Lage, die folgende von durchaus kompetenter Seite aus Holland uns zugefandte Erklärung zu veröffentlichen:

„Der niederländische Textilarbeiterbund ist katholisch und (also auch sein Organ), steht unter der Autorität von Mr. van de Ven, Bischof von Herzogenbusch, der den Kaplan Böll als Diözesan-Bundes-Sekretär (das heißt Geistlicher Beirat) angestellt hat.“

Die Fach-Bünde (manchmal fälschlich Fach-Sekretariate genannt) haben sich nicht der Leitung der konfessionell gemischten Bünde unterworfen. Sie sind selbständig, doch können sie natürlich ein föderatives Zusammenwirken auf bestimmte Punkte hin suchen (Zusammengehen von Fall zu Fall).

In Holland besteht auch ein interkonfessioneller Bund von Textilarbeitern, Unitas genannt. Mit diesem kann der katholische Textilarbeiterbund ein Zusammengehen suchen (von Fall zu Fall).

Es hat sehr befreundet, daß die „Hoog Ambracht“ schrieb, wie verleugnen den Berliner Standpunkt absolut, während die „Hoog Ambracht“ auf demselben Standpunkt steht, nämlich auf dem katholischen.

Wir dünkt, daß es diesem Bunde deshalb verboten ist, Nicht-Katholiken als Mitglieder aufzunehmen.

Zwischen wäre es besser, mit etwas mehr Respekt von „den Berliner Herren“ zu sprechen.

Ist es doch sicher, daß die katholische Fachorganisation die beste Form ist, und daß es eine Torheit ist, zu behaupten, daß die Berliner Herren von unserer Bewegung nichts verstehen.

Soviel ist indessen sicher, daß viele über die Berliner Bewegung anders sprechen würden, falls sie den Berliner „Arbeiter“ und die anderen Berliner Publikationen lähen.“

Dazu teilt uns die Redaktion der „Hoog Ambracht“ folgendes mit:

Zur Abwehr.

Unsere Erklärung hat also eine Art Gegenerklärung herausgefordert, ausgehend „von durchaus kompetenter Seite aus Holland.“

Vor allem wird es gut sein, die Gegenerklärung ein wenig richtig zu stellen.

a. Der niederländische Textilarbeiterbund (gemeint ist der Diözesan-Textilarbeiter-Bund) ist nicht katholisch, sondern neutral-frei.

b. Dem Namen nach ist dieser Verband katholisch — siehe unsere Erklärung — in Wirklichkeit ist er interkonfessionell.

c. Herr Poell (nicht Böll) ist nie „Diözesan-Bundessekretär“ gewesen, noch wird er es je sein. Diese Funktion muß einem Arbeiter überlassen werden. Zur Zeit ist es der Textilarbeiter Saenen.

d. Das Zusammengehen des „Diözesan-Bundes“ mit der „Unitas“ muß viel weiter gehen und sich viel inniger gestalten, als wie „die durchaus kompetente Seite aus Holland“ es darzustellen beliebt.

e. Von einer Befremdung über unsere Erklärung ist uns nichts bekannt geworden. Kein Sterbenswörtchen hat die Redaktion des „Hoog Ambracht“ diesbezüglich vernommen. (Wenn es übrigens wahr wäre — aber es ist nicht wahr — daß unser Bund auf dem Standpunkt der Berliner Herren stände — nämlich auf dem katholischen — so wäre immer noch ein großer Unterschied dadurch vorhanden, daß in unserm Bund das „Streiken“ zugelassen ist. Daß das „Streikrecht“ in unserm Bund nicht nur auf dem Papier steht, geht wohl daraus hervor, daß eben jetzt in Gement die Arbeit eingestellt worden ist. Wollständigt kommen wir auch hierauf noch zurück. Die Red. von „H. J. N.“)

f. Womit hat „die durchaus kompetente Seite aus Holland“ den Beweis erbracht, daß es, wie sie behauptet, sicher ist, daß die katholische Fachorganisation die beste Form ist?

Wir meinen doch, es sei eine Streitfrage, welche Form prinzipiell und tattisch die beste ist. Behaupten ist noch nicht — beweisen.

Was würden „der Arbeiter“ und seine Ratgeber wohl sagen, wenn die christlichen Gewerkschaften einfach schrieben: „es ist doch sicher, daß die christliche Gewerkschaft die beste Form ist?“ Dies zur Richtigstellung des Artikels. Jetzt noch einige Bemerkungen:

Das holländische Blatt „Het Hoog Ambracht“ (Stil à la „Arbeiter“) ist das offizielle Organ des genannten Bundes. Die „Erklärung“ stand oben und war nicht unterzeichnet: also war sie redaktionell.

Es kommt gar nicht in Betracht, ob Herr Poell oder ein anderer oder mehrere Personen diesen Artikel geschrieben haben — Herr Poell als Hauptredakteur — und nur er allein — ist dafür verantwortlich.

Es steht fest: Das offizielle Organ hat die Erklärung offiziell abgegeben und in einer Form, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Wenn der hochwürdigste Bischof von Herzogenbusch die Ansichten der „durchaus kompetenten Seite aus Holland“ teilte, so würde er der Redaktion des „Hoog Ambracht“ wohl gehörig den Kopf gewaschen und dieselbe gezwungen haben, die „Erklärung“ baldigt zurückzunehmen.

Aber nichts von alledem ist geschehen.

Was steht der „durchaus kompetenten Seite aus Holland“ da noch weiter zu Dienen?

Wäre es nicht besser, weil ehrlicher gewesen, wenn die durchaus kompetente Seite aus Holland geschrieben hätte: es hat (mich) sehr befreut, daß Hr. van de Ven so etwas hat passieren lassen? Das hätte die „durchaus kompetente Seite“ doch ebenso gut schreiben können, wie sie zu schreiben magt:

„Wir dünkt, daß es diesem Bunde deshalb verboten ist, „Nicht-Katholiken“ als Mitglieder aufzunehmen?“
Da ist „die durchaus kompetente Seite aus Holland“ ja „plus papiste que le pape lui-même“ (päpstlicher als der Papst. D. H. d. Textilarb.), denn der Hochwürdigste Bischof hat das niemals verboten und wird es auch wohl in Zukunft nicht tun.

Alles in allem: die durchaus kompetente Seite aus Holland ist nicht bekannt mit unserer Bewegung und noch viel weniger mit der Evolution derselben — sie ist durchaus inkompetent. Man bleibe uns lieber mit diesen „kompetenten“ (muß heißen inkompetenten) Herren vom Leibe.

Warum hat die Redaktion des „Arbeiter“ sich nicht bei uns informiert, jedenfalls waren wir doch kompetenter als die durchaus kompetente Seite aus Holland? Sie hat unsere Adresse doch wohl finden können, aber das schien sie eben nicht zu wollen.

Wir werden abwarten, was der „Arbeiter“ selbst aus Anlaß unserer Erklärung schreiben wird, begnügen uns für jetzt damit, zu bemerken:
Der Redaktion des „Arbeiter“ mußte es bekannt sein, daß „Het Hoog Ambracht“ das offizielle Organ genannten Bundes ist; im „Christl. Textilarbeiter“ (Nr. 36) hat sie es deutlich genug lesen können, auch in der Erklärung der „durchaus kompetenten Seite aus Holland“.

Warum schrieb die Redaktion „der Arbeiter“ denn von einem „holländischen Blatt“ usw.? „Auf Grund“ usw.? „Het Hoog Ambracht“ hatte gar keine Informationen nötig.

Damit haben wir die Zuschrift der Redaktion des „Hoog Ambracht“ wiedergegeben, ohne uns deshalb, wie wir ausdrücklich bemerken, in allen Teilen mit dem Inhalt derselben einverstanden zu erklären. Darin dürfte die Redaktion des „Hoog Ambracht“ allerdings eine gründliche Enttäuschung erleben, wenn sie glaubt, den Berliner „Arbeiter“ zu einer richtigen Stellung oder zu einer sachlichen Aussprache veranlassen zu können. Wir haben in dieser Hinsicht Erfahrungen gesammelt. Der „Arbeiter“ brachte einen fast drei Spalten langen Bericht über die Breslauer Versammlung, aber von den Ausführungen des Referenten Schiffer brachte er nur einen einzigen entstellten Satz. Auf diese Weise entzieht sich „der Arbeiter“ dem Gedrange. Hoffen wir, daß „der Arbeiter“ aus den Erklärungen des „Hoog Ambracht“ die richtige Lehre zieht und in Zukunft das Sprichwort beherzigt: Il ne faut pas, vendre la peau de l'ours avant d'avoir tué la bête. (Man soll die Haut des Bären nicht eher verkaufen, ehe man den Bären hat.)

Mobilisierung des Handwerks gegen die Gewerkschaftsbewegung.

Von Redakteur Fehreke-Vocholt.

II.

Der zweite Vorwurf Dr. Schellen ist der, daß die Arbeiterbewegung keine Rücksicht kennt gegenüber dem kleinen Handwerksmeister. Wären früher die Arbeiter in wirtschaftlicher Beziehung schlecht gestellt gewesen, so dürfte man heute sagen, daß die kleinen Unternehmer in wirtschaftlicher Hinsicht schlechter gestellt seien, als die Arbeiter. Sollten nun alle die Existenzen durch fortgesetzte steigende Belastung ruiniert werden? Von der Bildfläche verschwinden? Das Experiment müßte als sehr bedenklich bezeichnet werden. Es liegt durchaus nicht im Interesse der menschlichen Gesellschaft, die Zahl der Proletarier durch ruinierte Existenzen noch um Millionen zu vermehren, im Gegenteil werde ein existenzfähiger Mittelstand unabweisbar zum Segen der Gesellschaft gereichen, indem er eine ausreichende vermittelnde Tätigkeit zu entfalten geeignet sei. Die Meinung der Arbeiter hierüber präzisiert Dr. Schellen dahin:

„Die Arbeiter wünschen, daß die kleinen Unternehmer, die Handwerksmeister, aber nach dem Sprachgebrauch die Krauter, möglichst schnell von der Bildfläche verschwinden, das haben nicht nur die Führer wiederholt in unabweisbarer Weise proklamiert, es ist auch heute die Tendenz der Arbeiterbewegung überhaupt. Wer die Forderungen nicht erfüllen kann, der muß eben aufhören, der hat keine Existenzberechtigung, dem bleibt immer noch die Möglichkeit, Arbeiter zu werden. Das ist erschreckend klar und deutlich, und es ist durchaus nötig, daß die Standesgenossen diese Wahrheit ungeschönt und unverblümt erfahren, damit sie endlich aus verblödeter Gleichgültigkeit aufgeweckt werden, nötig ist es aber auch, wie gesagt, hierüber klar zu sehen, wenn wir uns Rechenschaft geben wollen, ob Arbeitgeberverbände zu empfehlen sind.“

Wen Dr. Schellen hätten wir, offen gesagt, nicht erwartet, daß er mit solcher „Begründung“ vor eine ernste Versammlung tritt. Wir begreifen durchaus nicht, daß einige kompetente Sozialdemokraten offen die Vernichtung des Mittelstandes und damit auch des Handwerksstandes proklamieren haben, aber was haben diese Demagogen mit der Gewerkschaftsbewegung in ihrer Allgemeinheit zu tun, der Dr. Schellen brutale Rücksichtslosigkeit gegenüber dem kleinen Unternehmer vorwirft? Es gibt in der Tat viele Handwerksmeister, die sich ebenso wie die Arbeiterbewegung kühnere höhere Löhne oft gleichbedeutend wäre mit der Vernichtung ihres Betriebes. Warum aber geht es dem Handwerksstande nicht immer richtig? Die moderne wirtschaftliche Entwicklung hat allein die gesunden Grundlagen des Handwerks nicht zerstört, schuld daran ist nicht zuletzt, daß sich ein großer Teil der Handwerksmeister — im Gegensatz zum Arbeiterstand — um ihre Standesinteressen nicht gekümmert hat und auch heute noch nicht kümmert. Noch auf dem 21. Rheinischen Handwerktage sagte übrigens ein Redner:

„Das Handwerk würde auch heute noch dem Aufsturm der Großindustrie und der sonstigen Konkurrenz, mehr als es der Fall ist, gewachsen sein, wenn die gesteigerten Ansprüche der Gegenwart durch größere Leistungsfähigkeit der Handwerker befriedigt wären. Wenn es dem Handwerker an technischer Ausbildung mangelt, wenn er in gewerblicher und kaufmännischer Beziehung nicht auf der Höhe steht und sich den unheimlichen Anforderungen mit einem geringen Gehaltszusatz gegenüberstellt, dann nimmt es kein Wunder, wenn das Publikum den Kleinstmeister verläßt und sich an andere wandert. . . . Wenn es dazu kommt, daß die Zahl der Führer im Handwerk auf ein Minimum herabgesunken ist, dann, meine Herren, ist viel, wenn nicht alles erreicht.“

Wenn Dr. Schellen die Behauptung aufstellt, die Arbeiterbewegung gegen die Gewerkschaft spreche demjenigen Arbeitgeber, der ihre Forderungen nicht erfüllt, die Existenzberechtigung ab, dann entwirft er sich als ein ganz besitzergieriger Scharfmacher. Er wird für keine höhere Anerkennung ebensowenig den Beweis erbringen können, wie für die Be-

hauptung, daß durch das Experiment der steigenden Belastung des Handwerks die Zahl der Proletarier um Millionen vermehrt werden würden. Millionen? Nach den letzten 1885 vom Kaiserlich-königlichen Amte vorgenommenen Erhebungen über die Lage des Handwerks gab es in Deutschland nur 60 199 selbständige Handwerker mit 40 189 Gehilfen und 21 366 Lehrlingen. Wo bleiben da die Millionen, eventl. zu ruinierender Existenzen? Der Zweck solcher Ueberhebung liegt, wenn man den Vortrag des Herrn Dr. Schellen aufmerksam liest, klar auf der Hand, und man kann daraus seine Schlussfolgerung ziehen.

Wir halten es für sehr unangebracht, speziell vor Handwerksmeistern, die selbst aus kleinen Verhältnissen stammen, Stimmung gegen die Arbeiterbewegung zu machen. Die letztere wird, mag sie auch noch so sehr bekämpft werden, nicht aufgehoben werden können, denn sie ist durchaus berechtigt. Es kommt darauf an, sich ihr gegenüber nicht ablehnend, sondern wohlwollend zu verhalten, und das tut man auch in den Kreisen des Handwerks am besten, wenn man sich dort mit dem Geiste der Sozialreform vertraut macht. Diese verdient von allen Bevölkerungsschichten auf das nachdrücklichste Unterstützung zu werden, denn der Kulturstand der menschlichen Gesellschaft kann nur dann für befriedigend erachtet werden, wenn ein sozialer Geist nicht nur allein das öffentliche, sondern auch das private Leben durchweht. Es ist sicherlich kein idealer Zustand, wenn nur ein Bruchteil der Menschen sich der kulturellen Errungenschaften und Genüsse erfreuen kann, während ganze Bevölkerungsschichten von Not und Unsicherheit ihrer wirtschaftlichen Lage bedrückt sind, eine für Körper und Geist ungenügende Lebenshaltung führen und obendrein noch manche bürgerliche Rechte und Freiheiten entbehren müssen. Es bedarf, was man auch in den Kreisen des Handwerks berücksichtigen möge, noch einer energischen sozialen Kulturarbeit, die alle Gesellschaftsklassen über die sozialen Verhältnisse unserer Zeit aufklärt, Verständnis und Gefühl für die Lage der hilfsbedürftigen Klassen verbreitet und diese nach Möglichkeit verbessert. Wenn auch der Lohnarbeiter und niedere Bedienstete einer gesunden Wohnung sich erfreuen kann und genügenden Lohn zur Beschaffung einer zuträglichsten Nahrung und richtigen Bekleidung erhält, wenn er nach Möglichkeit gesichert ist gegen gesundheitliche Schädigungen der Arbeitstätigkeit und die wirtschaftlichen Nachteile von Krankheit, Unfall, Alter, Arbeitslosigkeit u., wenn der Arbeitnehmer von seinem Brotherrn nicht als Ausbeutungsbjekt, sondern als gleichberechtigter Mitarbeiter betrachtet und behandelt wird und gleiche Freiheit und gleiches Recht wie jeder andere Staatsbürger genießt usw. — dann erfreuen wir uns nicht nur einer geistigen und wirtschaftlichen, sondern in der Tat auch einer „sozialen“ Kultur. Man muß daher jeden Versuch, eine Mißstimmung gegen die Arbeiterbewegung, die von kultureller Bedeutung ist, zu erzeugen, aufs entschiedenste ablehnen, dies umso mehr, wenn die Mißstimmung in den Kreisen des Handwerks hervorgerufen wird.

Ausperrung und Streitverhütung.

II.

Auch der neueste Plan der Geraer Textilindustriellen, von den Betrieben ihrer Branche während einer Generalaussperrung zwei oder drei weiterzuführen und in ihnen die notwendigen Arbeiten und Aufträge für die stillgelegten Firmen zum Selbstkostenpreise von Verbands wegen durch arbeitswillige Unorganisierte herstellen zu lassen, kann die Schattenseiten der Massenaussperrung nicht aus der Welt schaffen.

Obendrein geht der Standpunkt des „Herrn im Hause“, den den Arbeitern gegenüber aufrecht zu erhalten alle diese Ausperrungskämpfe zum Zweck hatten, bei allen diesen Operationen völlig in die Brüche. Der einzelne organisierte Arbeitgeber kann nicht mehr wie früher über seinen Vertriebs- und dessen Fortführung verfügen. Er ist nicht mehr der Herr seiner Arbeiter, sondern der Arbeitgeberverband und die von seinen „Großchen“ lebenden Verbandssekretäre; d. h. der Teufel ist durch Besetzung angetrieben.

Diese unerwünschten Begleiterscheinungen der Massenaussperrungstaktik haben nun die sozialen Theoretiker des Arbeitgeberturns bestimmt, sich nach anderen Kampfmethoden umzusehen. Dabei sind sie unaußbleiblicherweise wieder auf das „intensive“ System zurückgekommen: und zwar auf die Individualisierung der Ausperrung, das Analogon zu der alten Grundidee der Arbeitgeber, die 1888 in der „Deutsch. Volksw. Korresp.“ niedergelegt ist, man müsse den Generalstreik zu isolieren, zu zerstückeln und die Erledigung der Lohnbewegung auf die einzelnen Unternehmungen abzugrenzen suchen. Also fortan nicht mehr die plumpe, durch die Quantität wirkende Massenaussperrung, sondern einen konzentrierten, an einigen wenigen Stellen mit aller Kraft und bitterster Schärfe angreifenden Kampf, der aufs Blut geht und durch Intensivität, ohne den komplizierten, kostspieligen Apparat einer Generalattende mit entwidesteten Fronten, sein Ziel zu erreichen sucht. Als spiritus rector dieser neuen Taktik ist der Landtagsabgeordnete Fabrikbesitzer Wendt-Altona anzuprechen, der sich durch seinen im Frühjahr d. J. veröffentlichten Ausperrungsplan einen unsterblichen Namen in der Geschichte der deutschen Arbeitgeberbewegung geschaffen hat. Wendt hat das Muster dazu allerdings in der Praxis bereits vorgefunden: eine dauernde Vernehmung und Brotlosigkeit eines müßeligen Gusspumpenarbeiters durch den Verband der Berliner Metallindustriellen und seine Arbeitsnachweise ist das Prototyp des Planes von Wendt, der jenen Vorgang nur in ein System gebracht hat. Die A.-B.-C.-Ausperrung, unter welchem Namen sein Projekt bei der Arbeiterbewegung verurteilt ist, hat im wesentlichen folgende Gesichtspunkte:

§ 6. Durch den Ausperrungsbeschluß werden alle Arbeiter, deren Namen mit einem bestimmten Buchstaben des Alphabets beginnt, angeperrt.

Der Ausperrungsbeschluß kann sich auf Arbeiter erstrecken, deren Namen mit verschiedenen Buchstaben des Alphabets beginnen.

In keinem Betrieb des Gesamtverbandes, mit Ausnahme derjenigen, zu deren Schuß die Ausperrung vorgenommen wurde, dürfen die ausgeperrten Arbeiter vor Beendigung der Ausperrung beschäftigt werden.

§ 9. Jede Firma hat die Ausperrung in ihrem Betriebe unverzüglich unter Beobachtung der etwa bestehenden Sündigungsfristen vorzunehmen.

§ 10. Diejenigen Mitglieder, welche den Vorschriften des § 9 willkürlich zuwiderhandeln, zahlen für jeden Arbeiter, den sie entgegen dem Beschluß des Gesamtverbandes nicht angeperrt haben, für die Dauer der unterlassenen Ausperrung pro Kalenderjahr 10 Mark an die Kasse des Gesamtverbandes.

§ 11. Die Einzelgeber bilden einen besonderen Streitabwahrgang, welcher dem Vorstand des Gesamtverbandes zur Verfügung gestellt wird.

Dieser Wendt-Plan von der „D. Arbeitg.-Ztg.“ durchaus empfänglich aufgenommen und seine Erörterung in den

maßgebenden Arbeitgeberkonferenzen in Aussicht gestellt worden ist, hat die „Soziale Praxis“ mit Recht dieses brutale Weisheits-System, bei dem der einzelne friedfertige Arbeiter nur weil sein Name mit dem verhassten Buchstaben A oder B oder C oder sonst mit einem geachteten Buchstaben beginnt, auf Wochen und Monate hinaus zur Stellenlosigkeit verdammt wird, keines Wortes gewürdigt, weil diese fixe Spekulation einer moral insanity in der Praxis wie vor dem deutlichen Richter sich ja doch niemals lebensfähig erweisen dürfte. Denn bei effektiver Durchführung des Planes würde die gleiche Schadenersatzklage, die von dem dauernd ausgeperrten Gusspumper gegen die verfolgende Firma Kesting u. Thomas, Berlin, erfolgreich durchgeföhrt worden ist, dann auch gegen den Arbeitgeberverband von allen ausgeperrten Arbeitern erhoben werden und der Staatsanwalt sich unter dem Druck der öffentlichen Meinung schließlich gebrängt sehen, den Erpressungsparagrafen oder den § 153 C.-D. gegen jene Arbeitgeber anzuwenden, die „Andere“, d. h. auch Arbeiter, durch Verurteilung zwingen wollen, gewissen Verabredungen über die Arbeitsbedingungen Folge zu leisten.

In Wirklichkeit ist es denn auch in den Arbeitgeberkreisen nicht geblieben von solchem Plan. In den Gewerkschaftskreisen hingegen ist er weitlich zur Aufregung der Massen und zur Umverbung der noch Unorganisierten, die ja ebenso von der Verfolgung bedroht waren wie die Organisierten, für die Verbände benutzt worden. Das „Correspondenzblatt der Gewerkschaften“ (Nr. 20) hat das eigenartige Kriegsprogramm in diesem Sinne als eine wertvolle Bereicherung seines Agitationsarsenals begrüßt, und Hermann Fleißner schrieb jüngst in der „Neuen Zeit“ („Partei und Gewerkschaft“ S. 700/701):

„Hingzu kommt, daß die Methode der Ausperrung, die beim Unternehmertum immer mehr Anwendung und Anwendung findet, die Arbeiter, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, in die Gewerkschaften treiben. Lediglich der Unterstufung wegen!“ (Auch das beeinträchtigt die Qualifikation der Gewerkschaftsverbände ungünstig, setzt er von seinem sozialdemokratischen Standpunkte aus bedauernd hinzu.)

Also auch der letzte Ausweg aus dem Dilemma der Ausperrungen hat sich als ein recht gefährlicher Saltomortale erwiesen. So ist es denn nicht verwunderlich, wenn die blinde Scharfmachermethode und die Ausperrungsmut überhaupt in den besonnenen Arbeitgeberkreisen in Mißkredit zu kommen beginnt.

Die „direkte“ Aktion.

Während die deutschen Sozialdemokraten über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit des Generalstreiks sich die Köpfe zerbrechen, kommt aus Frankreich die Kunde, daß ein Teil der dortigen Genossen ein Radikalmittel entdeckt haben will, um ihre Forderungen durchzusetzen. Dieses Radikalmittel bezeichnet sie als die „direkte Aktion“. „Was mag das für ein Ding wohl sein“, wird da mancher mit dem Bagen in der „Unbunde“ fragen. Wir wollen diese Bezeichnung „direkte Aktion“ (Handlung) der Einfachheit halber überlegen mit: „Es ist erreicht“ oder „direkt fertig“. Die französischen Genossen denken sich die Geschichte nämlich verblüffend einfach. So hat die „Confédération general du travail“ den Beschluß gefaßt, vom 2. Mai 1906 ab (am 1. Mai soll selbstverständlich nicht gearbeitet werden) die achtstündige Arbeitszeit in ganz Frankreich einzuführen. Es sollen die Arbeiter weder Verhandlungen mit den Arbeitgebern geschlossen noch ein Generalstreik inszeniert werden, sondern die Arbeiter werden ihre Tätigkeit nach acht Stunden einfach einstellen und — der Achtundzweigtage ist da.

Da muß man sich doch unwillkürlich fragen: Sind denn diese Leute noch bei klarem Verstande? An den Widerstand der Arbeitgeber gegen ein derartiges Vorgehen der Arbeiter scheinen sie gar nicht zu denken oder doch nicht ernstlich damit zu rechnen. Wie würden diese „Freiheitshelden“ zeternd, wenn es den Arbeitgebern eines Tages einfallen würde, durch eine „direkte Aktion“ den 12- oder 13-stündigen Arbeitstag wieder einzuführen.

Die „direkte Aktion“ ist auch nur möglich bei allgemeinem Kontraktbruch der Arbeiter, indem sich dieselben über jede mit den Arbeitgebern getroffenen Vereinbarungen bezüglich des Arbeitsvertrages einfach hinwegsetzen. Recht und Gerechtigkeit werden von den Befürwortern der „direkten Aktion“ mit Füßen getreten. Die Forderungen rechtlich denkender Arbeiter müssen sich in den Grenzen der Existenzmöglichkeit der Industrie halten. Diese Frage scheidet für die Verfechter der „direkten Aktion“ gänzlich aus. Das Ziel ihrer Gewerkschaftsbefreiungen besteht nicht darin, den Arbeitern bessere Existenzbedingungen in der heutigen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu verschaffen — dies hätte ja die Erhaltung des Arbeitgeberstandes zur Bedingung — sondern sie wollen die Arbeitgeber von der Produktion verdrängen, um an Stelle der privaten Produktion die sozialistische zu betreiben. Dieses Ziel glauben die Befürworter der „direkten Aktion“ durch diese auf dem kürzeren Wege zu erreichen. Die Idee der „direkten Aktion“ bedeutet den Klassenkampf der „freien“ Gewerkschaften; nur in der Form ist er brutaler und ungeheuerlicher, als er von den „freien“ Gewerkschaften in Deutschland gekämpft wird. Aus Zweckmäßigkeitsgründen lehnen die „freien“ Zentralverbände in Deutschland, soweit sie sich bisher an zu der Sache geäußert haben, die „direkte Aktion“ ab.

Praktische Gestalt wird die „direkte Aktion“ wohl vorläufig in Frankreich nicht annehmen. Dazu ist die Mitgliederzahl der „Confédération general du travail“ doch zu schwach. Mag dieselbe auch immerhin 200 000 Mitglieder zählen, so spielen dieselben doch im Verhältnis zu den etwa 10 Millionen Arbeitern in Frankreich nur eine untergeordnete Rolle. Nach einer Seite ist die „direkte Aktion“ aber doch sehr bedenkenswert: Sie zeigt uns, welche sonderbaren Blüten der Klassenkampf hervorbringen vermag. Diese „direkte Aktion“ bedeutet das freventlichste Spiel mit Arbeiterexistenzen. Im Interesse eines nebelhaften Zukunftsgebildes sollen die Arbeiter sich und ihre Familie zum Opfer bringen. Hoffentlich besitzen die französischen Arbeiter Verständnis genug, um die Werber für die „direkte Aktion“ mit Entschiedenheit abzuweisen.

Allgemeiner Lohnarif für Weber und Appretur- arbeiter des Badener Bezirks.

Im Monat August haben im Badener Bezirk bekanntlich verschiedene öffentliche Versammlungen stattgefunden, die sich mit dem von der Tarifkommission unseres Verbandes ausgearbeiteten Entwurf eines allgemeinen Lohnarifs für Weber und Appreturarbeiter beschäftigten. In diesen Versammlungen wurden noch die verschiedensten Wünsche geäußert, die bei einer nochmaligen Beratung der Kommission Berücksichtigung finden sollten. Soweit dieses tunlich war, legte dem am 7. September nochmals den Entwurf eines öffentlichen Versammlung zur entgeltlichen Beschlußfassung vor. Der Entwurf wurde in dieser Versammlung einstimmig angenommen mit dem Zusatz, wenn eben möglich, vor Ent-

In einem Betriebe in Wicksath, welcher zum Teile im Besitze von den Firmeneigern ist, sind die Arbeiter auch in eine Bewegung eingetreten, und wird es der Firma nicht lange mehr möglich sein, sich auf die Arbeiter dieses Betriebes zu stützen. Die Firma scheint dieses auch einzusehen. Es sind von derselben Verhandlungen angebahnt worden. Hoffentlich werden dieselben zu einem zufriedenstellenden Erfolg führen.

Abend.

Die Arbeiter der Firma E. Mang hielten am 15. September eine Fabrikversammlung ab. Veranlaßt wurde die Versammlung dadurch, daß die Firma eine neue Lohnliste ausgehängt hatte, welche in manchen Punkten Verschlechterungen enthielt. Dem Arbeiterausschuß war von Seiten der Firma angekündigt worden, daß sie wegen der Konkurrenz in kürzester Zeit eine Lohnreduktion vornehmen müsse und zwar bei zweifelhafte Stellen 25% und bei einem Breiten und einem schmalen Schnitt 20%. Daraufhin fand besagte Fabrikversammlung statt. Von 60 Weibern waren 40 anwesend, doch war nur der dritte Teil derselben organisiert. Die Versammlung protestierte ganz entschieden gegen das Vorgehen der Firma, es dürfe nicht nur keine Lohnreduktion eintreten, sondern eine Lohnsteigerung sei dringend nötig. Von den organisierten Kollegen wurde darauf hingewiesen, daß die Arbeiter sich erst mal organisieren müßten, wenn sie Verschlechterungen zurückweisen und Verbesserungen durchsetzen wollten. Daraufhin traten etwa 20 unserer Verbände bei. Aus der Versammlung heraus wurde folgende Resolution vorgelesen:

„Die heute im Lokale Paffen versammelte Belegschaft der Firma E. Mang protestiert ganz entschieden gegen eine Lohnreduzierung, indem sie erklärt, daß es bei den jetzigen Löhnen in ansehnlicher Weise steigenden Miet- und Lebensmittelpreisen unmöglich ist eine Familie ordentlich zu ernähren. Belegschaft wird alles aufbieten, um bessere Löhne zu erlangen.“

Diese Resolution wurde einstimmig angenommen. Der Ausschuss wurde beauftragt für die alte Lohnliste mit einer Aufbesserung für 6/4 Straß einzutreten und für nächste Woche wieder eine Versammlung einzuberufen.

Am Freitag, den 22. d. Mts. fand im Lokale Paffen wieder eine Fabrikversammlung der Belegschaft der Firma E. Mang statt. Der Ausschuss der Fabrik war am Tage vorher zum Kontor beschieden worden, um über die neue Lohnliste sowohl wie über die angekündigte Reduzierung zu verhandeln. Nach zweieinhalbstündiger Verhandlung wurde dieselbe vertagt, nachmittags 4 Uhr wurde der Ausschuss wieder zum Kontor beschieden, und die Firma gab in allen Teilen nach, auch von der Reduzierung wollte sie Abstand nehmen, aber mit der Bedingung, daß jeder Arbeiter seine volle Kraft einsetzen möchte, um alles herauszuholen, was herauszuholen wäre.

Kollegen, hätten die Arbeiter sich nicht so geschlossen organisiert, so hätte die Firma leichtes Spiel gehabt; wieder ein Beweis für diejenigen, die da jagen: der Verband nützt doch nichts! Kollegen, an Euch liegt es jetzt, daß, wenn mal wieder so ein Unfall kommt, derselbe auch wieder an Eurer Geschlossenheit abprallt. Jeder Kollege muß nicht eher ruhen und rasten, bis auch der letzte Mann organisiert ist.

Mitteilungen aus dem Verbandsgebiete.

Beyenburg. Unsere am 16. Sept. abgehaltene Mitgliederversammlung nahm einen recht anregenden Verlauf. Nachdem der Vorsitzende über die Bezirkskonferenz in Elberfeld Bericht erstattet hatte, wurde von demselben, in Anbetracht an das vom Kollegen Röhling in Elberfeld gehaltene Referat, wie eine erfolgreiche Agitation einzurichten sei, der Antrag gestellt, eine Agitationskommission zu bilden. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Darauf fand über den ersten Punkt eine rege Diskussion statt, in welcher von den Kollegen noch mancher Wind gegeben wurde, wie man, um Erfolge zu erzielen, arbeiten müsse. Zur Agitationskommission gehören folgende Kollegen: Heinrich Westmeier, Hermann Gilsbach, für Ober-Beyenburg; Albert Braun, Heinrich Lorenz für Unter-Beyenburg; Albert Stoff und Karl Wölschlag für auswärts. Sämtliche Kollegen waren gerne bereit, diese Arbeit zu übernehmen. Hoffentlich werden die Bemühungen der Kommission für unsere christlichen Gewerkschaften von Erfolg gekrönt sein. Unter „Verschiedenes“ war noch einiges zu erledigen bezüglich der jetzt am 1. Oktober in Kraft tretenden Krankenunterstützung. Darauf wurde die Versammlung vom Vorsitzenden geschlossen.

Wohlfelt. Am 17. September hielt unsere Ortsgruppe eine Mitgliederversammlung ab, die mäßig besucht war, was vom Leiter gerügt wurde. Der Vorsitzende hielt einen Vortrag über die Ziele der christlichen Gewerkschaften, wobei er die Mitglieder aufforderte, noch mehr als bisher für unsere Sache agitatorisch tätig zu sein. An den Vortrag schloß sich eine sehr lebhaft diskutierte Rede über die in Godesfeld stattgefundene Agitationskonferenz an. In den Bericht schloß sich eine rege Diskussion an. Es wurde beschlossen, noch öfter als bisher Versammlungen abzuhalten und in diesem Winter eine kräftige Agitation zu entfalten. Nachdem noch einige internen Sachen erledigt waren, wurde die Versammlung geschlossen.

Fahrman. Einen guten Besuch hatte unsere Versammlung am 17. September aufzuweisen. Aus der reichhaltigen Tagesordnung möchten wir den Vortrag eines Kollegen von Mansburg besonders hervorheben. Der Kollege sprach über die Aufgaben der organisierten Arbeiter. In der sich anschließenden Diskussion erwähnte ein Kollege die Mitglieder besonders das Sachorgan eifrig zu studieren. Darauf wurde noch ein weiterer Vertrauensmann gewählt. Es hatten uns mehrere Kollegen aus Mansburg und Zell besucht, denen der Vorsitzende in seinem Schlusswort den Dank der Fahrmaner Mitglieder aussprach.

Gulda. Am 12. September konnte hier wieder einmal eine gutbesuchte Versammlung abgehalten werden, welches aber nur auf die rege Beteiligung der Firma Krümmel zurückzuführen ist. Den Arbeitern und Arbeiterinnen der Firma muß es zur Ehre gerechnet werden, daß sie allen andern hier in Gulda mit gutem Beispiel vorangehen, indem sie geschlossen dem Verbande angehören, aber auch sehr Ausdauer bekunden, was bei allen andern Betrieben, wie die Erfahrung gelehrt hat, mehr oder weniger nicht der Fall ist. Nächste endlich alle anderen Betriebe diesem Beispiele folgen.

Gewerkschaftssekretär Geier hielt einen Vortrag, in welchem er hauptsächlich auf den Nutzen hinarbeitet, welcher durch den engen Zusammenhang der Arbeiter zu erzielen ist. Neben zeigte dies an der Hand verschiedener Beispiele, welche sich in letzter Zeit in einzelnen Betrieben abgespielt haben. Er sprach ferner über Beitragserhöhung und Vertrauensfrage, deren Notwendigkeit jeder Arbeiter unbedingt anzuerkennen müsse, da der Verband bei den gegenwärtigen Lebensverhältnissen ohne starke Kasse und Vertrauen nicht vorwärts kommen könne. Nachdem wurde die Erziehung des Vorstandes, sowie die Wahl von drei Vertretern für den zu bildenden Wahlausschuß für Kranke und Gewerkschaftswahlen vorgenommen und gingen aus der Wahl als Vertrauensmitglieder die Kollegen Franz Elm und Wilhelm Dietrich, als Vertreter für den Wahlausschuß die Kollegen Franz Bellig, Ferdinand Hilbert und Wilhelm Sippel hervor. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Ausweisung des Mitgliedes Heinrich Ditt, welches sich gerührt hat, die Ortsgruppe doch noch zu verlassen. Der Beschluß des Ausschusses auf Ausschlus dieses Herrn wurde einstimmig angenommen. Leider scheint die Arbeiterchaft den Übertritt zu solcher Elemente noch allzuviel schätz, wodurch der Sache der Allgemeinheit wie auch des einzelnen Arbeiters ein unübersehbarer

Schaden erwächst. Möge sich doch endlich auch hier in Gulda das schöne Sprichwort: Einigkeit, verbunden mit zäher Ausdauer, macht stark, Bahn brechen. Dann, aber auch nur dann, werden wir unsere wirtschaftlichen Verhältnisse, selbstverständlich nicht auf einmal, aber doch schrittweise zu heben und zu verbessern imstande sein. **Geier.** In unserer Versammlung am 16. September wurde Kollege Geier als Vertrauensmann für den IV. Bezirk gewählt. Kollege Kämmerer berichtete über den Stand der Lohnkassiererverhandlungen in den Betrieben. Soweit das Angebot der Arbeitgeber bekennt ist, befindet sich dasselbe auf dem Stande, daß die Arbeiterzeit eine Lohnreduktion von durchschnittlich 15% für notwendig befunden. Die Verkürzung der Arbeitszeit ist jedoch geboten im Interesse der vielen Arbeiter, die vom Dorf täglich in die Stadt kommen. Da diese Arbeiter früh aufbrechen müssen und abends erst sehr spät heimkommen, so haben dieselben fast gar keine Gelegenheit, sich um ihre Familie oder um ihre Fortbildung zu kümmern und läme deshalb eine Verkürzung der Arbeitszeit ihnen in erster Linie zugute. Zur Prüfung der Tarifangelegenheit wird eine sechsgliedrige Kommission ernannt, welche gegebenenfalls zusammentritt. Auf Anregung des Kollegen Kämmerer wurde beschlossen, eine Bibliothek einzurichten und in jeder Versammlung dafür eine Kollekte zu veranstalten. Eine Sammlung hierfür ergab 2,40 M.; in der letzten Versammlung sind für den gleichen Zweck 3,61 M. eingegangen. Als Bibliothekar wurde Kollege Veer gewählt. Das Verzeichnis betragt pro Buch und Woche 3 Pf. Das eingehende Geld wird wieder für die Bibliothek verwendet. Im Oktober ist es ein Jahr her, daß die Ortsgruppe gegründet wurde, und wird deshalb gewünscht, einen kleinen Familienabend zu veranstalten. Diese Angelegenheit wird dem Vorstande überlassen. Hierauf gelangt der Artikel in Nr. 36 des „deutschen Textilarbeiter“ zur Verlesung und werden die Ausführungen des näheren beleuchtet. Des weiteren wurde darauf hingewiesen, daß für unsere Ortsgruppe eine Wohnliste angelegt wurde. Alle Mitglieder sind in ihrem eigenen Interesse verpflichtet, einen etwaigen Wechsel der Wohnung oder der Arbeitsstelle sofort dem Vertrauensmann oder einem sonstigen Vorstandsmitglied zu melden. Die Wohnliste wird vom Kollegen Veer geführt. Die nächste Versammlung findet am 7. oder 8. Okt. im „Volkshaus“ statt.

NB. Jeden Mittwoch Abend, von 8-1/2-11 Uhr Unterrichtskursus im „Volkshaus“ und sind die Mitglieder auch hierdurch nochmals freundlichst dazu eingeladen. Da im „Volkshaus“ kein Trinkzwang herrscht, so ist der Besuch des Kurses nicht mit Kosten verbunden und daher jedem Mitgliede ermöglicht.

Kempten i. Bayern. Da wir jetzt in die kühlere Jahreszeit eintreten, so erwarten wir von unsern Mitgliedern einen regen und pünktlichen Besuch der Versammlung. In unserer Versammlung am 17. September erstattete der Vorsitzende Kattrein einen eingehenden Bericht über die Bezirkskonferenz in Augsburg. Anschließend hieran hat derselbe, mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand für ihn einen Stellvertreter zu wählen. Als solcher wurde denn auch Kollege Georg Keller gewählt. Ferner wurde beschlossen, mit den anderen hiesigen christlichen Gewerkschaften an einem noch näher zu bestimmenden Tage einen gemeinsamen Familienabend abzuhalten. Nach einer anregenden Diskussion fand die Versammlung ihren Abschluß.

Siegburg. In ansehnlicher Zahl hat der Vorstand der Ortsgruppe Siegburg beschlossen, eine große christliche Textilarbeiterversammlung einzuberufen, zu welcher auch sehr viele Arbeiter erschienen waren. Als Redner sprach der Bezirksleiter des Metallverbandes, Kollege Döring aus Köln, über den Zweck der christlich-nationalen Gewerksvereine. Wir können sagen, der Redner hat es auch verstanden, uns in kurzen aber beherzigenden Worten die Ziele derselben vor Augen zu führen. Von den Hirsch-Dunderschen und „Noten“ war, so viel wir wissen, keine Rede. Und wir müssen auch sagen, es hat noch mancher Unwissende, dem der Zweck der christlichen Organisation noch nicht klar war, einen richtigen Anhaltspunkt gefunden. Nun haben wir die Pflicht, dafür zu sorgen, daß wir immer mehr Mitglieder bekommen.

Seitendorf. Im südöstlichen Winkel des „roten“ Königreichs Sachsen hat noch nicht jeder Arbeiter Lust, sich mit nichts drittes der Sozialdemokratie blindlings in die Arme zu werfen. Deshalb haben sich bereits eine, wenn auch noch bescheidene Anzahl Kollegen zusammengeschlossen, um unserem Verbands beizutreten. Bis jetzt waren dieselben der Ortsgruppe Jiltau angegliedert. Mit dem 1. Oktober dürfte aber eine selbständige Zählstelle hier eröffnet werden.

Waldbausen. In der am 17. September stattgefundenen Versammlung erstattete der Vorsitzende Bericht über die Bezirkskonferenz, woran sich eine kurze Diskussion schloß. Dann folgte die Wahl zweier Vertrauensmänner. Den Posten als Bibliothekar übernahm wieder der Kollege Franz Jakob, Noermonderstr. 97; Bücherausgabe ist alle 14 Tage, Sonntags von 11-1/2 Uhr. Die Mitglieder wüßten sich rege an der Benutzung der Bibliothek beteiligen. Unserm früheren Vorsitzenden, Kollegen Gustav Kammels, welcher aus unserer Ortsgruppe verzieht, wurde von der Versammlung eine lobende Anerkennung für die mehrjährige Leitung der Ortsgruppe ausgesprochen. Unser neuer Vorsitzender ist Franz Schmitz, Waldbausen, Noermonderstraße 79. Kollegen und Kolleginnen, wann sieht man Euch mal alle in der Versammlung?

Windberg. Am 9. September hielten wir eine Mitgliederversammlung ab, welche besonders von den Kolleginnen gut besucht war. Kollege Jörigen erstattete Bericht über die Bezirkskonferenz vom 13. August. Der Bericht wurde beifällig aufgenommen. Hierauf führte der Vorsitzende, Kollege Büsch an, daß es der Wunsch der Kolleginnen sei, von Seiten der Ortsgruppe einen Ausflug zu machen, da der Bezirk M.-Glabbad in diesem Jahre keinen machen würde. Dieser Punkt wurde lebhaft diskutiert und wurde der Beschluß gefaßt, am Sonntag, den 17. September einen Ausflug zum Besuche der Ortsgruppe Helsenbrunn zu machen. Zum Schluß sprachen noch die Kollegen Bonas und Breiden über die Umwandlung der Kohlenrentenkasse in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftung und hielten, es möchten doch keine Mitglieder aus diesem Grunde abspringen, denn die Aenderung sei nur zum Vortheil und nicht, wie manche glauben, zu ihrem Nachtheil.

Versammlungskalender.

- Kollegen und Kolleginnen, besucht stets unsere Versammlungen! Es ist Eure Ehrenpflicht!
- Nachen.** Am Mittwoch-Abend des Monats Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im Viktoriaaal: Vortrag über das Jubiläum der Versicherungsgesellschaft.
 - Borghersl.** 1. Oktober, 11 Uhr, bei Franz Dwersteg, Abrechnung.
 - Wohlfelt.** 4. Okt., 10 Uhr, bei Witwe Jamping, Abrechnung der Vertrauensmänner.
 - Wohlfelt.** Arbeiterwertvereiner, 4. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei Witwe Jamping.
 - Vorfen.** 8. Okt., 11 Uhr, bei P. Sonntag.
 - Goesfeld.** 1. Okt., 11 1/2 Uhr.
 - Dillmer.** 1. Okt., 11 Uhr, bei Witwe Kante.
 - Eszen.** 1. Oktober, 2 Uhr, im kath. Junglingshause.
 - Gera.** 8. Okt., 10 1/2 Uhr im Lokale Redfishöphen, Langenberg-Kreuzweg.
 - Gera.** 14. Oktober, 8 Uhr, in der „Goldenen Angel“, Kaufstadt, 1. Generalversammlung.
 - M.-Glabbad.** 4. Oktober, 8 1/2 Uhr, bei Anton Kamberoth (früher: Loeb), Unterwiesenthor.
 - Eszen.** 7. Oktober, 9 Uhr, im Weidenhans.
 - Eszen.** 1. Okt., 6 Uhr, im Lokale H. Eber, öffentliche Versammlung.

- Eszen.** 2. Okt., 8 Uhr Abrechnung beim Kassierer.
- Eszen.** 8. Oktober, nach dem Hochamte, bei Bösch, Bäckerverkehr.
- Eszen.** 30. September, 1/29 Uhr, bei Jakob Reich.
- Eszen.** 1. Oktober, 6 Uhr, bei Heinrich Rollbroder.
- Eszen.** 1. Okt., 11 Uhr, im Lokale Reichshalle, Vorstanderversammlung der 6 Ortsgruppen nebst Delegierten.
- Eszen.** 8. Oktober, 6 Uhr, in der „Reichshalle“, Arbeiterinnenversammlung.
- Vorfen-Stetten.** 30. Sept., 1/29 Uhr, im Gasthaus „Zum Löwen“.
- Marfisch.** 8. Oktober, 4 Uhr, bei Houtmann.
- Münster i. W.** 1. Oktober, 12 Uhr, bei Mühlhoff, Königstraße.
- Kreuzfeld.** 30. September, 8 Uhr, bei Frau Bartich, Kartellverf.
- Eszen.** 7. Oktober, 8 Uhr, öffentliche Gewerkschaftsversammlung im kath. Gefellenhause.
- Oberhof-Graben.** 8. Oktober, 3 Uhr, im Lokale „Zum Löwen“.
- Rathheim.** 1. Okt., 6 Uhr, bei Genjen, Noerbrücke.
- Rhebe.** 1. Oktober, 4 Uhr, bei Dengsterrmann.
- Rheine.** 7. Okt., abends 8 1/2 Uhr, bei Dermes.
- Witt.** 8. Okt., abends 1/28 Uhr, dritte Quartalsversammlung bei Herrn Wintgöhl.
- Seitendorf.** 7. Oktober, 8 Uhr, bei August Weidenhain.
- Steinen i. W.** 30. Sept., ab 8 Uhr im Gasthaus zur „Sonne“.
- Eszen.** 4. Okt., 7 Uhr, bei Kesselburg. Sitzung der Vorstände der drei Ortsgruppen.
- Waldbausen.** Die Bibliothek ist jetzt beim Kollegen Franz Jakobs, Noermonderstraße 97. Bücherwechsel alle 14 Tage Sonntags von 11-12 1/2 Uhr.
- Waldbausen.** 8. Okt., 5 1/2 Uhr, im Gasthof Schmitz, öffentliche Versammlung.
- Wildekrath.** 8. Okt., 10 1/2 Uhr, bei Hubert Geiser.

Bekanntmachung.

Den Ortsgruppen sind die neuen Formulare für die Quartalsabrechnung mit der Zentralkasse zugefandt worden. Mit dem 1. Oktober tritt auch die neueingeführte Krankenunterstützung in Kraft. Die hierzu nötigen Formulare gelangen mit dieser Sendung unserer Organe zur Ausgabe. Ortsgruppen, denen aus Versehen keine der vorgenannten Formulare zugegangen sind, mögen sich unverzüglich an die Zentralkasse wenden. In denjenigen Bezirken, wo schon Krankenunterstützung bestand, wird nach dem 1. Oktober diese Unterstützung der schon krankförenden Mitgliedern nach den statutarischen Bestimmungen aus den Mitteln der Zentralkasse ohne Karenzzeit weiter gezahlt. Es tritt also die laut Statut vorgeordnete Unterstützungshöhe und Unterstützungsdauer ein. Mitglieder aus Bezirken, wo bisher keine Krankenunterstützung bestand, erhalten, wenn die Krankheit nachweislich bis zum 1. Oktober schon länger als eine Woche gedauert, ebenfalls vom 1. Oktober ab die erste Krankenunterstützung. Um sorgfältige und korrekte Ausfüllung der Formulare, sowie gewissenhafte Beobachtung der statutarischen Bestimmungen wird dringend gebeten. In allen zweifelhaften Fällen wende man sich umgehend an die Zentralkasse, welche sofort die erforderliche Auskunft erteilt. Mit kollegialem Gruß!

S. Schaffrath, Zentralkassierer.

M.-Glabbad-Land. Allgemeiner Konsumverein, e. G. m. b. H. Die für den 2. Oktober anberaumte Generalversammlung findet umstände halber erst am 15. Oktober, nachmittags 6 Uhr statt. Aller Ercheinen wird erwartet. Der Aufsichtsrat.

(1.20 M.) S. A.: Johann Janßen, Vorsitzender.

M.-Glabbad-Lürrip. Gewerkschafts-Konsumverein, e. G. m. b. H. Generalversammlung am Samstag, den 14. Oktober, im Lokale des Herrn Joseph Wäsch, abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungs- und Bilanzvorlage, 3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates, 4. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns und Festsetzung der Kapitalbindenden, 5. Wahl von Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern. Der Aufsichtsrat: S. A.: Johann Geiser.

NB. Die berechtigten Frauen sind ganz besonders mitzengeladen. (2.20 M.)

Eszen. Gewerkschafts-Konsumverein „Eszen“, e. G. m. b. H. zu Eszen, M.-Glabbad-Land. Sonntag, den 8. Oktober, abends 6 Uhr, im Lokale Bösch, außerordentliche Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Neuwahl des Vorstandes, 2. Meldefrage, 3. Kartoffelfrage, 4. Mitteilungen. Die Mitglieder werden gebeten, vollständig zu erscheinen. Anträge zur Generalversammlung sind bis zum 4. Oktober schriftlich einzureichen.

(1.80 M.) S. A.: U. Benzen, Vorsitzender.

Bilanz

des Gewerkschafts-Konsumvereins „Eintacht“ mit beschränkter Haftung vom 31. August 1904 bis 31. August 1905.

Aktiva.	Passiva.
Kassenbestand am 31. Aug. 1905	Dispositionsfonds
258,46	212,82
Warenebestand zum Ein- kaufspreis	Warenschulden
2030,87	—
Zwischenr. 314,20, abzgl. 10% 31,42	Geschäfts-Guthaben der Mitglieder
282,78	1414,51
Ausstehende Forderungen	Reservefonds
17,99	221,07
Sparkasse	zusätzlich 48,61
221,07	Eintrittsgeld für Reserve- fonds
	6,00
	Reingewinn
	888,51
	2791,17
	2791,17
Mitgliederzahl vom 31. August 1904	46
Zugang	5
Ausgetreten	8
Zahl der Mitglieder am 1. September 1905	43
Geschäftsanteile am 31. August 1905	51
Geschäftsguthaben der Mitglieder	1414,51
Gesamthauptsumme	1830,00
Geschäftsanteile am 1. September 1905	43

Der Vorstand: Friedrich Kupperz. Der Aufsichtsrat: Joh. Claßen, Geschäftsführer. Wilh. Otten, Kassierer. (6.-M.)

Für den Streik in Gschiefbahn gingen bei dem Unterzeichneten folgende Beträge ein:

Werden. Gef. auf Listen	6.40 M.
" " auf öffentl. Versammlung	7.- "
" " " " " " " "	1.60 "
Grath	8.50 "
Rheine	8.60 "
Kreuzfeld. R. R.	37.- "
Wäsch	1.80 "
	Summa 79.90
	Früher eingegangen 14.916.53
	Düsseldorf, 26. September 1905. Zusammen 14.996.43

Der Zentralkassierer: S. Schaffrath.

Sterbe-Tafel.

Es starben die Verbandsmitglieder:
 Jos. Braun in A.-Burscheidt.
 Louise Frings in Kreuzfeld.
 Nikolaus Enten in St. Tonia.
 Ebre. Hiron Andenkant.